

liche Freude lief über die schwärzlichen Züge des Ersteren, und er schien seinen Blick zu weiden an den Bildern des Todes und der Verwüstung, die ihn umgaben. Uebrigens war die Haltung der beiden Indianer ruhig und leidenschaftslos, als ob sie alle dem fremd wären, was soeben in der Ebene geschehen war. Endlich brach die Antilope das Schweigen:

„Was hört der Schwarzvogel jetzt?“ frug er mit einem bedeutenden Blicke seinen Gefährten.

„Zwei Stimmen,“ antwortete der Häuptling. „Ich höre die Stimme des Fiebers, das durch meine Gebeine schleicht, und die mich mahnt, die Medicinmänner meines Stammes zu Hilfe zu rufen. Aber ich höre auch die Stimme der drei Krieger aus Mitternacht, die entflohen sind, und die Stimme eines Freundes, der mir ins Ohr singt: „Ich werde dich rächen!“

„Gut!“ entgegnete die Antilope einfach, „morgen werde ich mit dreißig unserer besten Krieger auf ihrer Fährte sein!“

Fünfundzwanziges Kapitel.

Eine dunkle That.

Der Gang unserer Erzählung erfordert es, daß wir auf den Morgen des Tages zurückkommen, der für die Goldsucher so verderblich geworden war.

Nachdem es einmal im Rathe von Rosenholz und Pepe beschlossen war, daß man auf jeden Fall den Weg nach den Nebelbergen zu lenken habe, zögerten die drei Jäger nicht länger, ihren Entschluß zur Ausführung zu bringen. Mit langen, elastischen Schritten näherten sie sich der Kette der geheimnißvollen Berge, um deren mittlere Partien noch die schweren, feuchten Schwaden des Morgennebels wogten, während die zu ansehnlicher Höhe aufragenden Spitzberge sich wie seltsam geformte Thürme und Zinnen in die klare Morgenluft emporhoben. Dichte Schatten, die längs den Seiten der Bergkette in senkrechter oder phantastisch gekrümmter Richtung deutlich durch den Nebel sichtbar waren, deutete tiefe Schluchten an, die sich in die Abdachungen der Hügelkette eingerissen hatten.